

# Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

## Unterhaltungs- und Anzeigebblatt

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen des Gemeinderates zu Ottendorf-Okrilla.

Mit den Beilagen „Neue Illustrierte“, „Mode und Heim“ und „Der Kolibri“.

Schriftleitung, Druck und Verlag Hermann Kühle, Ottendorf-Okrilla.

Die Ottendorfer Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Bezugspreis ist mit Beginn jedes Monats bekannt gegeben. Im Falle höherer Gewalt (Krieg etc.) sind die Lieferungen der Zeitung, d. h. der Beilagen, unter Umständen für eine gewisse Zeit ausbleiben können. Die Redaktion ist für die Rückgabe von Briefen nicht verantwortlich. Die Redaktion ist für die Rückgabe von Briefen nicht verantwortlich. Die Redaktion ist für die Rückgabe von Briefen nicht verantwortlich.

Die Ottendorfer Zeitung erscheint Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Der Bezugspreis ist mit Beginn jedes Monats bekannt gegeben. Im Falle höherer Gewalt (Krieg etc.) sind die Lieferungen der Zeitung, d. h. der Beilagen, unter Umständen für eine gewisse Zeit ausbleiben können. Die Redaktion ist für die Rückgabe von Briefen nicht verantwortlich. Die Redaktion ist für die Rückgabe von Briefen nicht verantwortlich. Die Redaktion ist für die Rückgabe von Briefen nicht verantwortlich.

Nummer 61 | Mittwoch, den 26. Mai 1926 | 25. Jahrgang

### Vertikales und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, den 26. Mai 1926.

— Pfingsten ist das Fest der Familienausflüge und Landpartien. Schon Tage vorher werden Programme aufgestellt, Bondkarte und Reiseführer studiert, der Eisenbahn- und Dampfschiffsplan wird auswendig gelernt, der Rucksack bereitgestellt. ... Nach arbeitsreichen Wochen winken zwei Tage der Erholung! Die Natur hat ihre Pracht entfaltet, die Knospe sich zur Blüte entwickelt, die Reife des Sommers kündet sich freudig an. Wer will da noch in den Stuben hocken? Und so steht es dann fest: Pfingsten geht's ins Grüne! Aber — aber — das Wetter! Noch den verhältnismäßig schönen Tagen der letzten Wochen setzte „prompt“ am Freitag vor den Feiertagen Regen ein, und die vielen sonnigen Pfingsttage wurden arg vermisst. Man hätte sich am Sonnabendnachmittag auf den Wetterbericht der Zeitung. Ausgerechnet über Sachsen, Schlesien und der Tschechoslowakei kommt noch eine Neiführung der vorausgegangenen Depression zur Auswirkung, so stand bei zu lesen. Doch ein Hoffnungsstimmer, ein Sonnenstrahl! Zum Schluss des Berichtes hieß es: Voraussichtlich (?) wird sich aus dem nordosteuropäischen Hochdruckgebiet eine nordöstliche Aufwindung über Sachsen durchsetzen. Doch es hat leider nicht viel von dieser nordöstlichen Aufwindung durchgeföhrt. Der Pfingstsonntag war trübselig. Grau der Himmel, ein feiner Regen am Nachmittag, und am Abend und die ganze Nacht hindurch goss es sehr heftig. Wolken- und unbeständiger Wind der erste Feiertag. Aus manchen geplanten großen Landpartien ist vielleicht nur ein kleiner Spaziergang geworden. Der Fremdenverkehr in der Stadt war trotzdem sehr stark. In den Hauptstraßen und auf der Brühlischen Terrasse sah man große Scharen von Wanderergruppen. Auch auf den Hauptbahnhöfen war der Verkehr lebhaft. Die Dampfschiffe elbau- und elbadwärts waren gut besetzt. Man konnte beobachten, daß sich an den beiden Feiertagen der Verkehr hauptsächlich in der Stadt konzentrierte oder sich nur auf die Ortschaften der näheren Umgebung ausdehnte. Man weit her aus wollten sich nicht viele. Die Straßenbahn bewältigte durch Einlegung von Sonderwagen den Ansturm. Etwas besser lief es am 2. Feiertag an. Das Wetter hielt sich auch gut, bis am Spätnachmittag wo ab und zu Regen einsetzte.

— Es wird davor gewarnt, Wild- und Rehfalber in den Staatswaldungen einzufangen und sich anzueignen. Auch wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Abtötung dieser Tiere an die Förster oder die Forstämter zu melden ist. Die jungen Tiere sind in der feinsten Weise von ihren Müttern verlassen, wenn sie allein und scheinbar hilflos im Walde angetroffen werden. Diese haben sich nur bei Annäherung von Menschen geflüchtet und kehren zu ihren Jungen zurück, sobald die Menschen sich entfernt haben. Der Ankauf von Wild- und Rehfalber wird hiermit gemahnt.

— Sport und Bekleidung stehen jetzt, zu Beginn der Reifezeit im Vordergrund des modischen Interesses. Für den Sport mit seinen Erfordernissen an eine gewisse Eleganz sind die sogenannten „Bermudungskleider“ die große Neuheit der Mode. Es doch ein Kleid, das durch eine leichte Verwandlung doppelten Zwecken dienen kann, etwas, das jede Frau reizt, zu besitzen oder nachzuahmen. Wie aus einem Nachmittagskleid, in dem man spazieren ging, ein Abendkleid wird, in dem man ohne zeitraubendes Umkleiden sofort „richtig“ angezogen tanzt und noch allerlei andere Möglichkeiten zeigt die neue Nummer des „Bazar“, der seinen Lesern damit wieder hilft, mit bescheidenen Mitteln beschriebenen Aufwand zu treiben. — Kinderkleider, die jede Mutter mit besonderer Freude selbst schmiedet oder mit häßlicher Handarbeit verzieret, sollen nichts modisch-praktischeres haben. Gute Vorlagen in diesem Sinne enthält das neue „Bazar“-Heft ebenfalls und dazu einen reich illustrierten Unterhaltungsteil mit vielen praktischen Ratschlägen für die Wirtschaft und erprobten Rezepten. Alle Buchhandlungen nehmen Bestellungen auf den „Bazar“ entgegen und jede bessere Buchhandlung liefert ihn für 50 Pf. Auf Wunsch schickt der „Bazar“ (Berlin W9) unseren Lesern eine Probenummer.

— Reizendorf bei Pillnitz. Seit dem Himmelsturztag wurden der 1903 zu Reizendorf geborene, in Borsdorf wohnhafte Bauarbeiter Artur Karl Hill und dessen 19 Jahre alte Geliebte, die beim Gutsbesitzer Schert daselbst in Stellung befindliche Wirtschaftsgelübte Kamilla Gerda

Reizendorf vermißt. Infolge Liebeskummer hatten beide in Flur Hühner den Tod gemeinsam in der Erde gesucht und auch gefunden. Am Vormittag des Pfingstsonnabend wurden ihre Leichen an der Blasewitz-Borsdorfer Elbbrücke gelandet und nach dem Tolkewitzer Friedhofe überführt.

— Freital. Vermißt wird seit dem 20. Mai die 13-jährige Tochter des im Stadtteil Burgl wohnenden Schweizeren Schindl. Marianna Schindl hat mehrfach die Schule vermisst und sich aus Furcht vor Bestrafung am 20. Mai, abends 6 Uhr aus der elterlichen Wohnung entfernt. Alle Nachforschungen waren bisher vergeblich.

— Wilsdruff. Der Gau „Reizner Land“ im Deutschen Sängerbund veranstaltet am 6. Juni eine Sängerversammlung nach Wilsdruff. Es werden ca. 650 Sänger hier erwartet. Der Höhepunkt des Tages wird ein Konzert auf dem Marktplatz bilden, bei dem Massenchor von etwa 800 Sängern zum Vortrag kommen.

— B. b. a. u. Die Mitglieder des Inspektors Müller auf dem Rittergute Rosenhain sind in Guben festgenommen worden. Wie gemeldet, ist am Donnerstag der Gutsinspektor von zwei Schweizern im Viehstall überfallen und erschlagen worden.

— Hainichen. Im benachbarten Ottendorf ereignete sich beim Stöckern ein bedauerlicher Unglücksfall. Ein Stöck war mit Pulver gefüllt worden. Als der Stöck nicht losging, wollte der Arbeiter Th. die Ursache feststellen. In demselben Augenblick explodierte der Stöck und Th. wurde im Gesicht schwer verletzt. Es ist fraglich, ob ihm das Augenlicht erhalten werden kann. Ein zweiter Arbeiter wurde leicht verletzt.

— W. e. r. d. a. u. Ein tragischer Tod ereilte den von hier stammenden Maschinenisten Hugo Freytag. Er war auf einer Schiffsreise in Bremen Zeuge, wie ein Arbeiter bei einem Wortwechsel einen anderen erschoss. Das sollte dem Freytag zum Verhängnis werden, denn der Mörder schoß auch ihn nieder, um den einzigen Zeugen seiner Tat zu beseitigen.

— Chemnitz. Am Pfingstsonntag und Pfingstmontag gingen über Chemnitz und dem Erzgebirge außerordentlich starke Regengüsse nieder, so daß eine Reihe Gebirgsbäche große Wassermengen zu Tal wälzten. Bei dem am zweiten Feiertag nachmittags über Chemnitz dahinzuziehenden schweren Gewitter schlug u. a. auch ein Blitzstrahl in einen auf dem Schützenfestplatz aufgestellten Feuermelber, wodurch die Feuerwehre wieder einmal umsonst bemüht wurde. Auf dem Halteplatz hat sich infolge der starken Regengüsse das Hippelkaffee in einer Länge von etwa fünf und einer Breite von drei Meter etwa fünfzig Zentimeter in die Höhe gehoben.

### Die Luftrüstung der Hauptmächte.

Der Bestand an Luftschiffen (und der in Vorbereitung befindlichen) beträgt:

FRANKREICH	VEREIN. STAATEN.	JAPAN
15	1500	1300
3500	500	400
1600	800	

### Flugzeugführer-Ausbildung in Deutschland.

In den ausländischen Fach- und Tageszeitschriften häufen sich in den letzten Wochen im Zusammenhang mit den Pariser Luftfahrerverhandlungen wieder Meldungen über Art und Umfang der Flugzeugführer-Ausbildung in Deutschland, die nur auf völliger Unkenntnis der Verhältnisse oder auf absichtlicher, böswilliger Einseitigkeit beruhen können. Da es zu weit führen würde, die Auslandsmeldungen einzeln zu widerlegen, so sei ein besonders krasses Beispiel herausgehoben, welches zugleich bezeichnend ist für die Art, wie die Berichte über Deutschland gemacht werden. In der französischen Fachzeitschrift „L'Aéronautique“ vom 6. April 1926 veröffentlicht Oberleutnant

Emile Raver einer Art „Jah“, der ein „Jah“ enthaltendes Bild von den Ausbildungsbedingungen in Deutschland gibt.

So berechnet Mayer die Zahl der Flugpiloten auf 408. Diese Zahl hat er zwar den Listen des Garantiefomitees entnommen; er unterläßt es aber, hinzuzufügen, daß jeder Flugpilot, der zwecks weiterer Ausbildung keine Flugschule wechselt, bei jedem Wechsel einer neuer laufender Nummer in die Listen eingetragen und auf diese Weise oft zwei bis dreimal aufgeführt wird.

Seit 1919 bis 1. April 1926 — also in einem Zeitraum von mehr als sieben Jahren — sind rund 400 Jungpiloten durch die deutschen Flugschulen gelassen. 32 von diesen wegen Nichterfüllung der Bedingungen wieder ausgeschieden, insgesamt 40 waren Ausländer. Es bleiben also 275 ausgebildete Jungpiloten.

An gütigen Führerschleichen waren — wiederum über fast acht Jahre verteilt — bis zum 1. April 1926 973 ausgebildet worden; davon entfallen auf Jungpiloten 204 von 275 und 769 auf ehemalige Heerespiloten.

Wenn die Anzahl der zum Fliegen Ausgebildeten seit etwa drei Jahren in langsamem Wachstum begriffen ist, so erklärt sich das ohne weiteres aus dem überraschenden Aufschwung den der Luftverkehr seit 1923 genommen hat. Es ist eine bekannte Tatsache, daß Mitte 1925 die Zahl der Piloten so gering war, daß man ernstlich den Gedanken erwog, allein aus diesem Grunde den Luftverkehr einzuschränken. Für dieses Jahr liegen die Verhältnisse günstiger, da die Deutsche Verkehrsflugschule Berlin-Staaken sich um Erleichterung des Verkehrs bemüht. Es trifft nicht zu, daß noch Ersatz vorhanden sein müsse in der großen Anzahl noch lebender früherer Heerespiloten. Diese standen 1918 zum größten Teile in einem Alter von 25-30 Jahren und sind heute — acht Jahre später — nur bedingt den hohen Anforderungen des Luftverkehrs gewachsen. Wir haben also keinen Mangel, sondern eher Mangel an: erkrankten Verkehrsfliegern. Diese Zusammenhänge sind natürlich für den Außenstehenden nicht sofort ersichtlich. Daraus erklärt es sich auch, daß man in Deutschland selbst immer wieder auf die zweifelnde Frage kößt, ob wir nicht wirklich zu viele Piloten hätten. Nun, vielleicht genügt diesen fragern, daß das Interalliierte Luftfahrergarantiefomitee die Zahlen der Flugpiloten gebilligt hat. Herr Oberleutnant Emile Raver und seine Freunde wird man allerdings selbst mit diesem Hinweis kaum überzeugen können, da sie offenbar allen Angaben, die aus Deutschland kommen, keinen Glauben schenken dürfen. Positiv aber herrscht bei den verantwortlichen Stellen des Auslandes die bessere Einsicht, damit das Mißtrauen, an dem der internationale Luftverkehr noch immer krankt, bald und für immer beseitigt wird.

### Sport.

Sonntag, den 23. Mai 1926.

(Fußball.)

I. Schülermannschaft — II. Schülermannschaft 0:0.

Die beiden Schülermannschaften, die sich am 1. Feiertag vorm. 10 Uhr gegenüber standen, führten ein Spiel vor, das auf beiden Seiten zu keinem Ergebnis führte. Hoffentlich bilden sich die einzelnen weiterhin so aus, damit recht bald noch bessere Leistungen gezeigt werden.

Guts Muths II., Dresden — „Jahn“ I. 8:4 (3:2)

Rückspiel am 2. Feiertag 4:2 (1:2).

G.M. war die bessere und erfahrenere Mannschaft. Zuspiel und Stellungsvorgänge waren sehr gut. Hoffentlich hat T. B. „Jahn“ aus beiden Spielen gelernt und versucht recht bald ebenso zu spielen. Im übrigen konnte T. B. „Jahn“ am 2. Feiertag mit etwas mehr Glück das Spiel auf unentschieden stellen.

(Handball.)

T. v. Königsbrück — „Jahn“ I. 8:1.

Am 2. Feiertag trafen beide Mannschaften zu einem Freundschaftsspiel auf dem Platz. T. v. Königsbrück war die bessere Mannschaft, was dieselbe auch zahlenmäßig zum Ausdruck bringen konnte. T. v. „Jahn“ hatte das 2. Spiel und wird wohl auch bald zu Ergebnissen kommen, die nicht wieder so hoch ausfallen werden.

— Die nächste Nummer unserer Zeitung gelangt Sonnabend mittag zur Ausgabe.

Hierzu eine Beilage.

# Befragungsfragen und Dawesgutachten

25. Mai 1926

Die außenpolitischen Aktionen der letzten Wochen hinsichtlich der

**Befragungsfragen im Rheinland und in der Pfalz**  
Sind auch während der Pfingstfeiertage nicht zum Abschluss gebracht worden. Deutscherseits wird zwar versichert, daß die Verhandlungen mit den Befragungsmächten über Erleichterungen im besetzten Gebiet nicht ungünstig stehen, und daß man mit ihrer Beendigung in absehbarer Zeit rechnen dürfe. Anders lauteten allerdings die Presseberichte besonders der Pariser Blätter, die unter dem Einfluß der französischen Militärs stehen. Sie betonen, daß von einer früheren Räumung nicht die Rede sein könne, solange die Militärkontrolle Deutschland noch nicht aufgehoben und der Beweis erbracht ist, daß die Abrüstung in vollem Maße durchgeführt wurde. Es ist außerordentlich bedauerlich, daß es der Reichsregierung trotz aller Anstrengung bisher nicht gelungen ist, von der Vorkonferenz das Zeugnis der durchgeführten Entwaffnung zu erhalten, wie ein solches bereits auf der Märztagung des Völkerbundes in großen Zügen der Aufnahmekommission vorgelegen hat. In eingeweihten politischen Kreisen nimmt man an, daß die Reichsregierung nicht eher auf der Herbsttagung in den Völkerbund eintreten wird, falls sonst alle Voraussetzungen für ihn gegeben sind, ohne die Gewähr zu haben, daß die Kontrolle einer besonderen Kommission des Völkerbundes überwiesen wird. Im Berliner Auswärtigen Amt beurteilt man den gegenwärtigen Stand der Verhandlungen ausfichtreicher als noch vor wenigen Wochen. Vorläufig hat man auch wegen der Frankenhilfe keine Befürchtungen auf die Gestaltung der politischen Beziehungen zwischen Berlin und Paris. Eine grundlegende Aenderung wäre hier erst zu erwarten.

wenn das Kabinett Briand gestürzt und durch ein nationalstichisches den Poincaré'schen Richtung ersetzt werden würde.

## Revision des Reparationsabkommens?

Der Times zufolge haben in den letzten Tagen zwischen dem Generalagenten für die Reparationen Parker Gilbert, dem Gouverneur der Bank von England und Beamten des englischen Schatzamtes Besprechungen über die Frage der deutschen Reparationen stattgefunden. Deutscherseits sei der Wunsch nach sofortiger Revision des Reparationsabkommens ausgesprochen worden. Man erwarte auch, daß die Frage einer beschleunigten Räumung der 2. und 3. Zone von der deutschen Regierung aufgeworfen wird. Reichsambassadeur Dr. Schaack wird heute in London erwartet zu Besprechungen mit Montagu Norman, dem Gouverneur der Bank von England.

## Für den Abbau der Dawes-Maschinerie.

Aus New York wird uns durch eigenen Funkpruch gemeldet: Der Berichterstatter des „Journal of Commerce“ in Berlin gibt Mitteilungen über die Wirkungen und den bisherigen Erfolg des Dawesplanes wieder, in denen darauf hingewiesen wird, daß es höchste Zeit sei, den Plan abzuändern oder vollständig zu beseitigen. Darüber seien sich alle Sachleute einig. Vor allen Dingen sei es Zeit, die außer gewöhnlich hohen Ausführungskosten zu bescheiden. Der Dawesplan, der nur hätte einen Wegweiser darstellen sollen und bei seiner Aufstellung ausrichtig gemeint gewesen sei, habe zur Einrichtung einer zu kostspieligen Maschinerie geführt. Es seien zahlreiche Sachverständige ernannt worden, die in Berlin die eintreffenden Kosten inne hätten. Mit dieser Karte müsse ein Ende gemacht werden.

# Schweres Eisenbahn-Unglück.

25. Mai 1926

Bis jetzt 27 Tote, viele Verletzte.

Ein furchtbares Eisenbahnunglück, das erschütterndes Mitgefühl in ganz Deutschland hervorruft, hat sich am zweiten Pfingstfeiertag bei München ereignet, ein Unglück, das um so tragischer ist, als es eine große Anzahl fröhlicher Menschen betroffen hat, die in den Feiertagen fern von Arbeit und der Anstrengung des Alltags in den Bergen Erholung suchten und statt dessen in den Tod fuhren.

Amlich wird aus München darüber folgendes mitgeteilt:

Zug D 14, Rosenheim-München, ist gestern (Pfingstmontag) abends 10.30 Uhr zwischen Berg am Laim und München-Ostbahnhof auf den in der Einfahrt begriffenen Nachtzug 820 infolge Ueberfahrens des auf „Halt“ gestellten Blocksignals aufgefahren. Bisher sind 24 Tote und viele Schwere- und Leichtverletzte festgestellt. Genaue Zahlen und die Namen der Toten und Verletzten lassen sich erst nach Beendigung der Aufräumungsarbeiten angeben. Der Betrieb nach Rosenheim wird durch Umleiten der Züge aufrecht erhalten.

Gegen 5 Uhr morgens wurden die bis dahin geborgenen Leichen nach München-Friedhof überführt, wohin auch die gefundenen Reisegepäckstücke gebracht werden sollen, um die Feststellung der Toten durch die Polizei zu erleichtern.

Weiter wird uns zu dem Unfall gemeldet: Der Zusammenstoß ereignete sich wenige Kilometer vor dem Münchener Ostbahnhof. Der von Rosenheim kommende beschleunigte Personenzug überfuhr das Einfahrtssignal und stieß auf den vollbesetzten Personenzug, der kurze Zeit auf dem Gleis halten mußte, weil er nicht in den Bahnhof einfahren konnte. Der Zusammenstoß erfolgte mit solcher Wucht, daß die Unfallstelle ein Feld grauenhafter Verwüstung darstellte. Die Eisenbahnwagen

sind vollständig zertrümmert, ineinandergeschoben und übereinander gestürzt, wodurch die Vergung der Toten und Verletzten, welche mehrere Stundenlang in qualvoller Lage anhalten mußten, sehr erschwert ist.

Von einem Augenzeugen wird uns folgende Schilderung der Unfallstätte gegeben: Das Bild des Unglücksortes ist graulich. Die Feuerwehrmannschaften haben mit Ausbesserung aller Kräfte an der Freilegung der Opfer gearbeitet. Nachdem sich die Kunde von dem großen Unglück in der noch von Turillen und Heimgelächerten belebten Stadt verbreitet hatte, strömten große Massen nach dem Geswert, in dessen unmittelbarer Nähe sich das Unglück ereignet hatte. Die Aufräumungsarbeiten werden voraussichtlich noch den ganzen Tag in Anspruch nehmen.

## 27 Tote.

Um 11 Uhr wird aus München folgendes gemeldet: Heute früh waren 23 Tote geborgen. Eine Leiche befindet sich noch unter den Trümmern eines Waggons. Es handelt sich um einen Mann, der noch 1½ Stunde gelebt haben soll. Inzwischen sind im Krankenhaus Hahnenhausen noch zwei Verletzte gestorben, jedoch die Gesamtzahl der Opfer zur Stunde 26 Tote betrug. Im Krankenhaus befinden sich insgesamt 62 Verletzte, darunter Tochter und Schwiegerjohn des Verlagsdirektors der „Münchener Post“ Mürtiger. Die Unfallstelle ist jetzt in weitem Umfange durch Landespolizei abgesperrt.

Die Zahl der Toten auf 27 erhöht. Die Polizei beabsichtigt, am Tage der Beerdigung der Todesopfer voraussichtlich Donnerstag, ein Verbot aller Lustbarkeiten einschließlich der Theater- und Kinovorstellungen zu erlassen. Die Stadt München hat heute vormittag Trauerbeflagung der städtischen Amtsgebäude angeordnet.

## Abd el Krim soll verbannt werden.

Aus Paris wird weiter gemeldet: Heute vormittag tritt ein Ministerrat zusammen, um sich mit der Lage in Marokko zu befassen und die Bedingungen festzulegen, unter denen das Friedensangebot Abd el Krims angenommen werden soll. Die Morgenblätter weisen darauf hin, daß man von Abd el Krim bedingungslose Uebergabe verlangen werde. Abd el Krim werde in die Verhandlung geschickt werden und die Friedensverhandlungen werden sich in Einzelbesprechungen mit den Riffmännern auflösen. Die Blätter geben die Nachrichten von der Kapitulation Abd el Krims mit Vorbehalt wieder, es wird aber im großen und ganzen mit baldiger Einstellung der Feindseligkeiten in Marokko gerechnet. Die französischen Truppen haben ihren Vormarsch fortgesetzt und nähern sich jetzt nach Ueberbreitung der Gebirgskette, die franz. Marokko vom Rifgebiet trennt, in Elmärtschen dem Mittelmeer.

## England im Zeichen des Bergarbeiterstreiks.

25. Mai 1926

Pfingsten stand in diesem Jahre in England unter dem Zeichen des Bergarbeiterausstandes. Kein außerordentlich kam die industrielle Depression schon dadurch zum Ausdruck, daß Tausende von Menschen, die sonst zu Pfingsten an die See oder aufs Land fuhren, wegen des Fortfalls nicht nur aller Sonderzüge, sondern auch einer großen Zahl der regelmäßigen Züge zu Hause bleiben mußten. Ueber die Lage im Industriegebiet berichten die heutigen Blätter nur wenig. Es hat den Anschein, als ob auch die bisher in ihren Vermittlungsversuchen so Ideenreiche Regierung am Ende ihrer Talente angelangt ist. Die gegenwärtige Lage ist in der am Sonntag von Baldwin an die beiden Widerjäger im Berg-

bau auf ihren ablehnenden Bescheid gerichteten Antwort klar umschrieben. In dem Schreiben an die Grubenbesitzer bezeichnet der Premierminister den Vorwurf der politischen Einmischung in Angelegenheit des Bergbaues als eine Annahme. Diese sogenannte politische Einmischung sei einzig und allein das Ergebnis der jetzt wieder einmal klar zu Tage tretenden Unermüdens der Grubenbesitzer im Gegensatz zu anderen Industrien ihre Streitigkeiten selbst beizulegen. In dem Schreiben an die Bergarbeiter wird darauf aufmerk gemacht, daß das Angebot einer weiteren Subventionzahlung an den Kohlenbergbau angesichts der großen Lasten, die der Generalstreik dem Lande auferlege, nicht über das Ende dieses Monats hinaus ausreicht erhalten werden könne. Die Türe zu Verhandlungen stehe offen, falls die Bergarbeiter bestimmte Vorschläge hinsichtlich einer Lohnermäßigung vorzulegen in der Lage seien. Besprechungen für welche diese Voraussetzung nicht zutreffend, seien zwecklos.

Der Präsident der englischen Bergarbeitergewerkschaften, Herbert Smith, sagte in einer in Kingston gehaltenen Rede, daß der Vorschlag für ein zwangswies Schiedsgericht unannehmbar sei. Auch eine Verlängerung der Arbeitszeit würde nie in Erwägung gezogen werden. Der Standpunkt der Bergarbeitergewerkschaften sei folgender: 1. Alle unwirtschaftlichen Gruben sollen geschlossen werden. 2. Die Grubenbesitzer, Bergarbeiter und Vertreter der Öffentlichkeit sollen die Höhe des Verkaufspreises gemeinsam festsetzen. 3. Falls diese eine Lohnreduzierung erforderlich sei, könne man auch dieser Frage entgegenzutreten. Er sei kein Revolutionär und werde niemals russische Doktrin predigen. Herbert Smith seine Rede. Rußland sende Geld nicht, um aus den englischen Bergarbeitern Volkshelden zu machen, sondern nur weil es glaube, daß alle Menschen Brüder seien. Auch der Sekretär der Bergarbeitergewerkschaften Cool hielt eine Rede vor etwa 5000 Menschen in Torth-Südwalde. Er warf den Führern der Eisenbahngewerkschaften vor, nicht nur die Bergarbeiter, sondern auch die Eisenbahner durch ihre schamlose Uebergabe betrogen zu haben.

## Beginn der Internationalen Interparlamentarischen Handelskonferenz in London.

London, 25. Mai. Am heutigen Dienstag beginnen in Oberhaus die Beratungen der Internationalen interparlamentarischen Handelskonferenz. Auf der Konferenz sollen folgende Probleme erörtert werden: 1. Die internationale Kohlenfrage. 2. Der internationale Kapitalumlauf. 3. Mitteleuropäische Wirtschaftsfaktoren. 4. Aufhebung der Ein- und Ausfuhrverbote, worüber der frühere belgische Premierminister Theunis Bericht erstatten wird. 5. Das internationale Konkurs- und Wechselrecht.

## Lord Robert Cecil über die Abrüstungskonferenz.

Genf, 25. Mai. Lord Robert Cecil empfing am Montag nach Schluß der Sitzung des Redaktionskomitees Vertreter der Presse, denen er einige kurze Mitteilungen über die Arbeiten des Redaktionskomitees machte. Lord Cecil wies darauf hin, daß die Verhandlungsverhandlungen zwischen den englischen und französischen Delegierten über die potentielle Kriegsauslösung nicht so erheblich seien, wie allgemein angenommen wurde. Man sei sich darüber einig, daß bei den endgültigen Erwägungen des Abrüstungsproblems die potentielle Kriegsauslösung unbedingt berücksichtigt werden müsse. Keineswegs sei jedoch eine vollständige Beschränkung der potentiellen Kriegsauslösung in Aussicht genommen worden. Die Nichtteilnahme Rußlands an der Konferenz könne die Arbeiten in keiner Weise behindern. Die Konferenz habe lediglich die Aufgabe, für eine kommende Abrüstungskonferenz ein Programm zu beraten.

## Aus dem Parteileben.

25. Mai 1926

Der sozialdemokratische Reichsparteivorstand zum Sachsenkonflikt. In einer langen Erklärung geht der Parteivorstand auf die letzte Sitzung der Entwürfung ein bis zum Ausschluß der 23 „Disziplinbrecher“, und führt dann aus: Gegen diesen Antrag war nach dem Organisationsstatut die Berufung an den Parteivorstand und der Antrag auf Einsetzung eines Schiedsgerichts innerhalb vier Wochen gegeben. Die Frist ist verstrichen. Nur zwei der 23 in erster Instanz aus der Partei ausgeschlossenen Genossen haben bei dem Parteivorstand den Antrag auf Einsetzung eines Schiedsgerichts eingereicht. Die übrigen 21 Abgeordneten haben öffentlich zu erklären gegeben, daß sie sich über organisatorischen Bestimmungen der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands hinwegsetzen, daß sie sich nicht mit als Mitglieder unterer Partei betrachten, daß sie zur Gründung einer eigenen Organisation übergehen und mit eigenen Kandidaten den sächsischen Landtagswahlkampf gegen die Sozialdemokratische Partei Deutschlands führen wollen. Mit der Nichtbeachtung der Bestimmungen des Organisationsstatuts ist das auf Ausschließung lautende Urteil der sächsischen Bezirksvorstände rechtlich kräftig geworden. Die 23 Abgeordneten haben dem Beschluß zwischen sich und der Partei zugeschworen. Darüber hinaus bereiten sie die Gründung einer eigenen Partei vor, deren Wirkungskreis sich nicht auf Sachsen beschränken soll. Zum Schluß heißt es: Dazu (zur Erhaltung der Geschlossenheit der Partei, D. Red.) gehört freilich in der sächsischen Parteiorganisation die Pflege bewußt demokratischer Organisationsarbeit, die verschiedenen Auffassungen innerhalb der Partei Raum und Möglichkeit gibt, die sich nicht in Spaltung und Zersplitterung verlieren darf, sondern den großen Gedanken des Sozialismus Rechnung trägt. Nicht Rechtshandeln, sondern Toleranz und gegenseitige Achtung sind die Voraussetzung für die organisatorische Geschlossenheit einer Millionenpartei. Uniformität des Denkens ist in seltenen Fällen möglich.

## Zusammenbruch Abd el Krims.

25. Mai 1926

In einem amtlichen französischen Communiqué über die letzten Kämpfe in Marokko wird mitgeteilt, daß die französischen Truppen am 23. Mai das Hauptquartier Abd el Krims, Tarfust, fast ohne Widerstand eingenommen haben. Nach weiteren bisher unbestätigten Meldungen ist Abd el Krim in Vertreibung nach Tanger entkommen, während andere Informationen davon berichten, daß Abd el Krim in die westlichen Berge geflüchtet sei, wo es nun zu dem entscheidenden Kampfe kommen werde. Die Lage des Riffführers gilt nach der Weigerung der Dschehalles, ihm Truppen zur Verfügung zu stellen, als hoffnungslos. Insgesamt sind die französischen Truppen im Laufe der zwölfstägigen Offensive 30 Kilometer vorgeedrungen.

## Abd el Krim zu Verhandlungen bereit.

Die Operationen von Marokko werden durch die Einnahme von Tarfust als abgeschlossen betrachtet. Sämtliche Stämme von Tarfust sollen sich am Sonntag nachmittag unterworfen haben. Abd el Krim hat zu dem französischen Generalresidenten Steeg durch den Leiter des ins Rifgebiet entsandten Kote-Kreuz Missions Pfarres Arent einen Brief mit Verhandlungsvorschlägen überbringen lassen. Die Meldung findet ihre Bestätigung in einer amtlichen Mitteilung des Ministeriums des Auswärtigen, die besagt, daß der Generalresident am Montag in Fez eine Unterredung mit Pfarres Arent hatte, der ihm zwei Briefe Abd el Krims überbrachte. Abd el Krim erklärt darin, daß er durch die von den Alliierten errungenen militärischen Erfolge sich veranlaßt sehe, sein Schicksal dem Großmut der französischen Regierung zu übergeben.

## Kurze Mitteilungen.

25. Mai 1926.

Die „Post. Ztg.“ meldet, wird Reichspräsident von Hindenburg Mitte Juni der Regierung in Schwerin einen Besuch abstatten.

Wie der Montagmorgen aus Essen erfährt, beabsichtigt Reichsanwalt a. D. Dr. Luther, im Juni eine Studienreise nach Amerika zu unternehmen.

Die polnische Nationalversammlung ist nach einem offiziellen Kommuniqué der polnischen Regierung für den 31. Mai nach Warschau einberufen worden.

Pilsudski hat sich nunmehr damit einverstanden erklärt, seine Kandidatur zum Staatspräsidenten anzukündigen. Paderewski ist aus Neugork nach Warschau abgereist.

In Paris wird das Dekret des Staatsrats, das die Gründung einer Amortisationskasse betrifft, veröffentlicht.

In Paris erfolgte der Notenaustausch zu den Luftschiffverträgen und der Vollzug des deutsch-französischen Luftverkehrsabkommens.

In den bretonischen Häfen ist gestern ein Arbeiterstreik ausgebrochen. Vor allem ist die Abfuhr von Kartoffeln und Gemüse nach Großbritannien unterbrochen. Die Schiffreedereien haben die Auslieferung der Arbeiter verweigert.

Die Kommissare des schwedischen Reichstages haben den deutsch-schwedischen Handels- und Schiffsverkehrsvertrag angenommen.

## Uns aller Welt.

**Schlageterdenkmalweihe auf dem Hüllnberge.** Am Pfingstsonntag fand auf dem Hüllnberge, der höchsten Erhebung im Regierungsbezirk Stade, die Einweihung eines Schlageterdenkmals unter großer Beteiligung weiter Bevölkerungsteile statt. An die Weihe des Denkmals schloß ein vaterländischer Feiertag, bei dem Oberleutnant von Helmreich-Hannover die Festrede hielt. Er mahnte zur Treue zum deutschen Vaterland, die auch Schlageter in so hervorragendem Maße bewiesen habe. Die Denkmalweihe möge, so schloß der Redner, nicht ein Tag der Erinnerung, sondern der Tag eines Anfangs eines neuen Deutschlands, eines neuen starken Geschlechts sein, das sich die Freiheit von neuem Joch erkämpfen muß.

**Eintrageliegen als Verkehrsbehinderung.** Ein eigen artiges Verkehrsbehinderung ist in dem neuarbeiteten Dreieck auf der Ostbahn zu verzeichnen. Dort treten die Eintrageliegen an dem Ufer der Nege in so ungeheuren Schwärmen auf, daß sie in hohen Schichten auf der Brücke und den Zufahrten liegen, so sie einen glühenden Brei bilden und die Fuhrwerke in die Gefahr des Schleuderns bringen.

**Die „Sächsischen Kronjuwelen“ in Amerika.** Mit einem geheimnisvollen Schwindler beschäftigten sich schon seit längerer Zeit amerikanische und deutsche Kriminalbehörden. Am 1. März d. J. tauchte in Adair in Iowa (U. S. A.) ein junger Mann auf, der dem amerikanischen Vertriebsunternehmer unter dem Titel der Verschwiegenheit anvertraute, daß er der Prinz Christian von Sachsen und mit einer geheimen Mission seines Vaters nach Mollindo in Peru unterwegs sei. Er klagte sein Leid, daß er, auf dem Schiff verurteilt, in Cherbourg sich habe leisten müssen, um nicht den Franzosen ausgeliefert zu werden. Die Widerwärtigkeiten hätten ihn 18 000 Mark gekostet, und er sei in Verlegenheit geraten. Der Verleger half dem vermeintlichen Prinzen mit 2350 Mark und erhielt dafür zum Unterpfand einen „Diamantstein“, eine „Uhr mit sieben Diamanten“ und eine alte Diamantkette. Der „Prinz“ ließ nach der Abreise nichts mehr von sich hören, und seine Unterpfänder erwiesen sich als unedechtes, wertloses Zeug. Noch weniger glimlich kam ein Geistlicher in Minden im Staate Nebraska davon, bei dem „Prinz Christian von Sachsen“ Ende September v. J. vorsprach. Hier erschien er mit dem „General Kuhlmann“, auf der Reise nach Mollindo in

Peru, und erzählte, er sei nun in die unangenehme Lage geraten, die „Sächsischen Kronjuwelen“ zu verpfänden. Dabei zeigte er einen „äußerst wertvollen Schmud“, den er an einer Kette auf der Brust trug. Auf diesen wollte der „Prinz“ einwilligen etwas Geld aufnehmen. Für weitere Fälle besah er noch, wie er sagte, die „Krone von Sachsen“, die „General Kuhlmann“ sich auf den Leib gebunden habe. Der Gast erhielt auf das Schmudstück 1000 Dollar und empfahl sich unter vielen Dankesbetörungen. Der Schmud war aber wertlos. In Mollindo wußte man weder von einem „Prinzen von Sachsen“ noch von seiner geheimen Mission. Daß der Schwindler ein Deutscher ist, kann wohl kaum bezweifelt werden. Dem Verleger in Adair zeigte er mehrere Bilder aus Dresden, und er nannte ihm auch die Namen einiger lutherischer Geistlicher, die dort amtierten. Bis jetzt sah man aber auch die deutschen Kriminalbehörden vergeblich auf den Hauptverleumdung, für den sich besonders die Dresdener Kriminalpolizei interessiert.

**Attentatversuch auf Raditsch.** Bei einer Versammlung der Raditsch-Partei in der Ortschaft Starapazowa (Serbien) verhaftete die Polizei einen 23jährigen kaufmännischen Angestellten namens Stanko Mitich aus Neutag in dem Augenblick, als er eine Bombe auf Stefan Raditsch werfen wollte.

**Eisenbahnunglück bei Wien.** Auf der Ostbahn entgleiste, wie aus Wien gemeldet wird, heute nachmittags infolge falscher Weichenstellung die letzten vier Wagen eines nach Brud an der Leitha abfahrenden Personenzuges, wobei zwei Personen getötet, drei schwer und dreizehn leicht verletzt wurden.

## Versammlungen und Kongresse.

25. Mai 1926.

**Reichsfrontsoldatentag am Rhein.** In den Pfingsttagen hielt der Stahlhelm, Bund der Frontsoldaten, in Düsseldorf und Köln seinen 7. Reichsfrontsoldatentag ab. Den Auftakt bildete ein großer Zapfenmarsch, der annähernd 50 000 Mann vereinte. Nachher fanden in drei großen Sälen Düsseldorfs Begrüßungsabende statt, auf denen Bundesführer Seidie (Magdeburg) u. a. ausführte: Die deutschen Frontsoldaten kommen nicht als Romantiker an den Rhein. Sie haben in den vier Jahren des Krieges lärer sehen gelernt und Seele und Augen gehärtet. Sie sehen den Rhein nicht als Grenze Deutschlands, sondern als deutschen Strom. Das soll er auch bleiben. — Der Sonntag brachte noch eine große Zahl von Teilnehmern zum 7. Reichsfrontsoldatentag nach Düsseldorf. Die Gesamtzahl der Teilnehmer wurde auf rund 70 000 geschätzt. Der Tag wurde eingeleitet mit einem großen Weiden. Dann wurden Kränze am Schlageterkreuz, am bergischen Löwen, am Kriegerdenkmal und auf dem Ehrenfriedhof niedergelegt. Die Hauptveranstaltung bildete die Fahnenweihe der neuen Fahnen von etwa 65 Ortsgruppen. Am Jägerhof war Vorbereitend vor der Bundesleitung, er nahm nahezu drei Stunden in Anspruch. Am Montag früh fuhren die Teilnehmer nach Köln. Die Veranstaltung in beiden Städten ist ohne nennenswerte Zwischenfälle verlaufen.

**Wehrwolf-Tag in Weimar.** Am ersten Pfingstfeiertage waren über 10 000 Wehrwolf-Angehörige in Weimar zusammengekommen, um an der Weihe des Schlageter-Denkmal teilzunehmen. Am ersten Feiertage marschierten die Jüge mit Musik und Gesang unter Vorantritt von 240 Fahnen nach dem Wehrwolfwalde, wo die thüringische Regierung einen Platz für das Denkmal zur Verfügung gestellt hatte. Nach den Begrüßungsworten Müller-Brandenburg richtete der Bundesführer Studentrat Erik Kloppe (Halle) nach dem gemeinsamen Gehörgang des Altiniederländischen Dankgebets eine ernste Ansprache an die Massen. Er wies auf Weimar und Potsdam und deren Bedeutung für das Deutschtum hin und betonte, daß der Weg zur Freiheit nur über die Annullierung des Versailler Diktats gehe. Genau so scharf führte er weiter aus, wie wir den Trennungsrück zur roten Internationale aller Schichtungen ziehen, genau so scharf muß er aber gezogen werden zu der kapitalistischen Internationale. Nie kann der von uns erstrebte national-sozialistische Volkstaat der Zukunft erreicht werden, wenn wir alle diejenigen Ein-

flüsse weiter dulden, die von der sozialen Gleichberechtigung des deutschen Arbeiteramates nichts wissen wollen. Dann würdiate er den Tod Schlageters als Zeichen höchster deutscher Treue. Die Rede hinterließ einen nachhaltigen Eindruck. Nach dem Hohege des Deutschlandsliebes lenkten sich die Redner und die Hülle des Denkmals Hiel Witt (Nordhausen) hielt die Weiherede, in der er die Jugend aufforderte, in Albert L. o. Schlageter ihr großes Vorbild für den Begriff der Treue zu erblicken. Dann sprach Bundesführer Kloppe das Denkmal der Weimarer Ortsgruppe.

**Reichstagung der Bismarckjugend in Stettin.** Den Mittelpunkt der geistigen Reichstagung der Bismarckjugend in Stettin bildete die Niederlegung eines Kranzes am Bismarkturm. Die Gebendrede hielt Studentrat Walter. Er betonte, daß es die vornehmste Aufgabe des deutschen Volkes sei, wieder wahrhaft zu werden. Die Bismarckjugend müsse hierin dem Volke vorangehen. Zum Schluß ernannte er die Teilnehmer der Tagung, im Alltag des Lebens stets dem gesteckten Zielen treu zu bleiben.

**Wiedersehensfeier der Gardereiter in Dresden.** Alle ehemaligen Angehörigen desormaligen Gardereiterregiments finden sich am 6. bis 7. Juni in Dresden zusammen, um wieder einmal nach alter Gepflogenheit der Freude des Wiedersehens und des Zusammengehörigkeitsgefühls eine Stätte zu bereiten und wertvolle Kameradschaft zu pflegen. Anfragen sind zu richten an Kamerad E. Großer, Dresden-L., Werderstraße 18.

**Noter Frontkämpfertag in Berlin.** Die Kundgebung, die der Note Frontkämpferbund am ersten Pfingstfeiertag anlässlich seines zweiten Reichstreffens in Berlin veranstaltete, wurde durch einen großen Aufmarsch eingeleitet, der zum Volkspark Neukölln führte. Gegen 8 Uhr war der von einer nach Tausenden zählenden Menge von Zuschauern umfäumte Festplatz mit etwa 25 000 bis 30 000 roten Frontkämpfern gefüllt. Ein Vertreter des Zentralkomitees und der Bezirksleitung Berlin-Brandenburg der KPD, begrüßte den roten Frontkämpfertag in der Reichshauptstadt und betonte, daß dieser Feiertag abgeben solle von der wachsenden revolutionären Macht des Proletariats. Dann sprach der erste Vorsitzende des Reichsfrontkämpferbundes Reichstagsabgeordneter Thälmann, der erklärte, es seien Hunderttausende deutscher Arbeiter in der roten Front organisiert. Es gelte nicht nur, die rote Front im Innern auszubauen, sondern auch die revolutionäre Theorie in die revolutionäre Praxis umzuwandeln. Er begrüßte dann die wenigen Delegationen, die das Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold zum Reichstreffen entsandt habe. Die Frontkämpfer seien Soldaten und Pioniere der roten Front, die nicht vor Laten zurückweichen, und wenn sie wieder in die Heimat zurückkehren, heiße es nicht Gewehr bei Fuß, sondern Gewehr über. Dann wurde die von den russischen Gewerkschaften gestiftete Fahne mit der russischen Inschrift: „Den Pionieren des Freiheitskampfes! Allezeit bereit!“ übergeben, und Thälmann versicherte, daß sie in den bevorstehenden blutigen Kämpfen zum Siege des Proletariats getragen werden solle. Auch die Bezirksleitung der KPD, küßte eine Fahne. Die gesamte Veranstaltung vollzog sich ohne Störungen.

## Wohlfahrtspflege und soziale Fürsorge.

**W. Zunahme der Invaliden- und Witwenrenten.** Nach einer Aufstellung des Reichsversicherungsamtes betragen im Jahre 1925 die Neubewilligungen von Invalidenrenten an Berkshire unter 65 Jahren 150—160 000 im Reich gegenüber 122 000 im Jahre 1924 und 76 000 im Jahre 1923. Der Mehrbetrag allein von Witwenrenten hat 1924 rund 30 000 betragen, während man 1925 mit einem Mehrbetrag von etwa 40 000 Renten rechnen muß. Die Rentenbewilligungen an unter 65 Jahren alte Berkshire und Witwen sind also seit 1924 im Reich in fortgesetztem ungewöhnlich starkem Anwachsen begriffen.

**Gewährung der Wohnungsmiete.** Die Landesversicherungsanstalt Hannover wird künftig für die Dauer des Heilversuchens auf Antrag erkrankter Haushaltungsvorstände, die kein Hausgeld erhalten, die Wohnungsmiete ersetzen. Voraussetzungen sind in jedem Falle eine Bescheinigung der Ortsbehörde, daß Bedürftigkeit vorliegt und daß eine eigene Wohnung mit eigenen Möbeln vorhanden ist. Die Miete wird gezahlt, wenn die Mietzahlung im Rückstande ist und soweit nicht Untermieter zur Miete beitragen.

## Blinder Haß.

Roman von Alfred Saff.

(Nachdruck verboten.)

„Ich scherze nicht! Du wirst ja leben!“ Er packte mit seinen zitternden Knabenhänden den Arm der alten Frau. „Tante, willst du gut mit Rena sein? Willst du ihr das Wort zurückgeben, das sie so unglücklich macht?“

Die Blinde bestreite ihren Arm. Ihre Stimme grölkte: „Wie darfst du dich so gegen mich betragen? Komm ja dr!“

„Tante, wirst du tun, um was ich dich bitte?“ fragte der Knabe noch beschwörender — wie ein Schrei voll unglücklicher Seelenqual klang die Frage.

„Nein!“

„Dann tu ich's! Ich tu's! Ich kann nicht anders! Ich fürze mich von unserem Turm hinunter! Wenn es scheitern ist, Tante, dann wird dein hartes Herz — er konnte nicht ausprechen, ein trodenes Ausschließen der Verzweiflung ersuchte seine Stimme.“

Er stieß zur Tür. Von dort aus würgte er noch hervor: „Grüße mir Rena — sage ihr, daß ich's tat, weil ich sie aber alles lieb habe.“

Run war der arme Junge am Ende mit seiner Selbstverleumdung. Er riß die Tür auf und stürzte hinaus.

Einem Augenblick stand die Blinde regungslos. Aber in ihrem sonst so starren, weißen Gesicht flegelte sich der furchtbare Kampf wider, den der davonkürzende Knabe mit seiner Todesdrohung in ihrer Seele aufgewühlt hatte. Wie ein Ahn ging es durch die marmornen Äuge. Wenn die großen Augen darin auch tot waren — erschütterten aber Andorud, gemischt aus Born, Schmerz und Entsetzen, mochte selten ein Menschenanblick gezeigt haben.

Jetzt sammelte die große Frau zu der offengebliebenen Tür, fiel über die Schwelle, raffte sich wieder auf, suchte einen Halt an der Wand und rief währenddessen zu der Lantreppe hin: „Rag, komm zurück — ich habe dir etwas zu sagen —!“

Die emporstürmenden Schritte auf den Treinstufen hielten inne. Jägernd kam der Schüler zurück. Sein leuchtender Atem flog voraus. Noch ehe der Knabe ganz hinuntergestiegen war, fragte er in scheuem Unglauben: „Tante, willst du —?“

Die Blinde gebot: „Geh hinunter in die Wohnstube. Warte dort auf mich. Ich habe einzusehen, du bist kein Kind mehr. Ich muß mit dir sprechen wie mit einem Erwachsenen. Laß mich mit dir zu Rate gehen, wie alles werden soll. Ich komme dann hinunter und bringe dir meine Antwort.“

„Ich — danke dir — Tante.“

Die Blinde ging in ihr Zimmer zurück und verriegelte die Tür hinter sich.

Der Schüler stieg langsam treppab. Wie in halbem Traum ging er. Aber sein Gesicht, das in der fürchterlichen Spannung vorher hart und eckig geworden war, lagerte sich ein weiches Glanz hin. Das Leben war ihm geschenkt — er fühlte es — ach, und das Leben ist so schön, wenn man jung ist und das Herz voll blühender, glühender Wünsche hat!

## Fünfundzwanztes Kapitel.

Lange mußte Rag Bodenbach in der großen, stillen Wohnstube warten.

Der Abend war hereingebrochen, als die Blinde endlich herunterkam.

Sie fragte: „Wir sind doch allein?“

„Ja, Tante,“ gab der Schüler zur Antwort.

„Gut, dann setze dich an das Schreibpult. Es ist wahrheitsgemäß, daß Rena mehrere Tage wegbleibt. Sie soll aber von dem sie betreffenden Entschluß, den ich gefaßt habe, möglichst bald in Kenntnis gesetzt werden. Darum wirst du ihr in meinem Namen schreiben und den Brief gleich zur Post besorgen.“

Der Schüler nahm gehorham den angewiesenen Platz ein, legte sich einen Briefbogen zurecht und griff nach der Feder. Dinstel empfand er, daß im Wesen der Tante, namentlich im Ton ihrer Stimme, etwas ganz Außergewöhnliches war, eine große, kalte Klarheit, aber es

war zu jung, um den Spuren dieses Gefühls nachzugehen, und vor allem befand er sich in lebendiger Erwartung dessen, was ihm die Tante diktiert würde.

Sie sprach: „Beginne also... Liebe Rena! In meinem Namen schreibt Dir Dein Bruder Rag diesen Brief. Der heutige Tag hat mir eine Stunde gebracht, in der ich zu der Erkenntnis gekommen bin, daß ich kein Recht habe, Dich mit jenem Schurken, den Du mir an Ostars Grab geleistet hast, an mein freudloses Alter zu binden. Ich gebe Dich frei. Und frei magst Du dem Juge Deines Herzens folgen. Das ist der ausdrückliche Wille Deiner Dich liebenden Tante.“

Die Blinde, die bisher mitten im Zimmer gestanden hatte, näherte sich dem Schreibpult. „Bist du fertig?“

„Ja, Tante.“

„So komm und führe mir die Hand. Ich will mein Namen unter den Brief setzen.“

Der Knabe reichte der Greisin die Feder, und seiner Hilfe schrieb die unglückliche Blinde, die jahrelang keinen Buchstaben mehr zu Papier gebracht hatte, in Schriftzügen, die trotz ihrer tastenden Hitzigkeit noch an den stolzen, kräftigen Schwung ihrer lebenden glücklichen Jugend erinnerten, ihren Namen unter die Worte des Befehls.

Jetzt konnte sich der Schüler nicht mehr halten. In einem Jubel, der zur Hälfte Schilddrüsen war, brach er aus: „Du gute, gute Tante! Oh, ich kann gar nicht sagen, wie gut du bist! Und wie unsere Rena glücklich sein wird, wenn sie den Brief bekommt.“

„Glücklich — ja, ich wünsche es!“ unterbrach die Blinde den jubelnden Knaben. Ihre Worte klangen wie aus einer fernen, fremden Höhe gesprochen. Ein bedrückend geheimnisvoller, wellenreicher Klang war darin. Die Blinde stand dem kleinen Knaben so nahe, und doch auch wieder gleichsam von ihm getrennt durch dunkle, unbedürftliche Schatten.

(Fortsetzung folgt.)

# Das Probejahr der Dolores Renoldi.

Roman von Fr. Lehne.

„Ja, das konnte er wirklich. Mit einem heimlichen Senker stellte er bei sich fest. Reindlich gerecht und streng! Schwer war es, auf ihre Ansichten einzugehen und unbegreiflich! Doch er hatte bisher immer noch ein Mittel gehabt. Ihn lästige Erörterungen abzuschneiden — seine Forderungen waren es, seine Liebesbeteuerungen, die sie alles verzeihen ließen, die sie in seinen Armen erbeben ließen, erschließen, wie ein schwaches, törichtes, unselbständiges kleines Mädel ohne eigene Gedanken — wie er es so liebte! Und jetzt hielt er es auch für am besten, gar nicht weiter auf das von ihr angeschlagene gefährliche Thema einzugehen; er flüchtete ihr dafür allerlei süßes, verliebtes Jenseits Ehr, dem sie beiläufig lächelnd lauschte. Er hatte sie neben sich auf eine Bank gezogen, und sie lehnte sich an ihn, ihre Arme um seinen Hals legend.

„Mein Roger, mein Ritter, wie lieb ich dich doch! Täglich danke ich dem Himmel, der mich dich finden ließ! Wie beklümmt mich das Verwehrtsein deiner Liebe — ach, gibt es nur so viel Glück?“ sagte sie leidenschaftlich, um dann in wiederholter erwarteter Angst auszubrechen — „wenn du von mir ginst!“

„Nimm, einig, süße Dolly, was ficht dich an? Ich lieb dich doch, du bist mein — nie lasse ich von dir!“ Er küßte sie voller Wut.

„Da lachst du leise. „Welt, ich bin eine Löwin! Ach, wüßtest du, wie ich mich manchmal mit allerlei Gedanken ansehe! Vielleicht, daß nur um ein Gegenständchen das große Glückgefühl zu haben, das mich erfüllt! Mir graut von der Götter Liebe — ich bin ja so leicht mißtrauisch, ich weiß es, ich kämpfe sogar dagegen an! Immer denke ich, weil ich reich bin, sucht man mich —“

„Nur darum, Liebste? Denkst du so gering von dir? Prinzessin, o verunkelmene Prinzessin nennt man dich doch, weil du so schön und so stolz bist —“

„Und du mein Ritter hast mich erlöst von des Jurefells Banden, du liebst mich treu und ohne Eigennutz —“. Tief tauchten ihre nachdunkeln Augen in die seinen, und sie drückte seine Hände. „Manche Stunde habe ich mir schon darum vergällt! Sinter jeder Freundschaft, die man mir erweist, suche ich verborgene Absicht. Vielleicht kommt das daher — ich habe als 17jährige einmal eine sehr trübe Erfahrung machen müssen — und wenn es auch nur eine Päckchenschwärmerei war — zu tief hat sich das im Grunde so unbedeutende Geschehnis mir eingepreßt! Und was alles auf Papa einfließt, welche Zumutungen man ihm stellt, wie oft ihm mit Unrecht gegen seine Güte gelohnt wird — ach, was könnte ich da alles erzählen — sollte man da nicht schließlich mißtrauisch werden?“

„O, meine stolze Prinzessin, muß ich mich da nicht fürchten, daß ich nicht auch eines Tages durch irgendwelche Umstände nicht auch dein Mißtrauen erzeuge?“ Scherzhaft sollte die Frage klingen, doch der Ton, in dem sie gestellt war, rief und gezwungen.

„O du, mein Vertrauen ist — carterlos — wie meine Liebe zu dir“, sagte sie innig, „und daß ich dich habe, ist meines Vaters große Verhängung! Ach, Roger, seine Gesinnung ist nicht die für sie — sein Herz ist so schwach, ob Konheim ihm diesmal wieder helfen wird? Hast wage ich es nicht, zu sagen, ihre Stimme klinge — er ist —“

„Sein Haus hat er bestellt. Und ich — ich bin bei dir jetzt —“

„Wie ist es mit dir? Wie ist es mit dir?“

„Ich glaube meine Dolly macht sich unnütze Sorgen, Papa sieht so gut aus! Lasse diesen Schatten doch unser Glück nicht trüben! — Die schön ist der Abend.“

„Sie lehnt sich —“

„Ich fühle nur dich, Geliebte, du meine stolze Rose —“

„Sie legte die Arme um seinen Hals und schmiegte sich dicht an ihn.“

„Nun hatte ich dich fast, lasse dich nicht wieder aus diesen Fesseln —“, lachte sie leise und glücklich.

„Rosensesseln, wie süß sind sie —“, flüsterte er, „möchten sie bald, bald noch fester sein — unzerbrechlich —“

„Und er küßte sie. — Und während er sie küßte, tauchte ein blondes Mädchen vor ihm auf, dessen volle Lippen ihm lebend entgegenlächelten.“

„Rita Schorbed, kam er denn nicht los von ihr? Und er hörte kaum, was Dol. von ihm, von ihrer reichen, jählichen Liebe in der Stille der Nacht erzählte, wie sie ihm die Willigen Gaben in —“

„Rita Schorbed, kam er denn nicht los von ihr? Und er hörte kaum, was Dol. von ihm, von ihrer reichen, jählichen Liebe in der Stille der Nacht erzählte, wie sie ihm die Willigen Gaben in —“

„Rita Schorbed, kam er denn nicht los von ihr? Und er hörte kaum, was Dol. von ihm, von ihrer reichen, jählichen Liebe in der Stille der Nacht erzählte, wie sie ihm die Willigen Gaben in —“

„Rita Schorbed, kam er denn nicht los von ihr? Und er hörte kaum, was Dol. von ihm, von ihrer reichen, jählichen Liebe in der Stille der Nacht erzählte, wie sie ihm die Willigen Gaben in —“

„Rita Schorbed, kam er denn nicht los von ihr? Und er hörte kaum, was Dol. von ihm, von ihrer reichen, jählichen Liebe in der Stille der Nacht erzählte, wie sie ihm die Willigen Gaben in —“

„Rita Schorbed, kam er denn nicht los von ihr? Und er hörte kaum, was Dol. von ihm, von ihrer reichen, jählichen Liebe in der Stille der Nacht erzählte, wie sie ihm die Willigen Gaben in —“

„Rita Schorbed, kam er denn nicht los von ihr? Und er hörte kaum, was Dol. von ihm, von ihrer reichen, jählichen Liebe in der Stille der Nacht erzählte, wie sie ihm die Willigen Gaben in —“

„Rita Schorbed, kam er denn nicht los von ihr? Und er hörte kaum, was Dol. von ihm, von ihrer reichen, jählichen Liebe in der Stille der Nacht erzählte, wie sie ihm die Willigen Gaben in —“

„Rita Schorbed, kam er denn nicht los von ihr? Und er hörte kaum, was Dol. von ihm, von ihrer reichen, jählichen Liebe in der Stille der Nacht erzählte, wie sie ihm die Willigen Gaben in —“

„Rita Schorbed, kam er denn nicht los von ihr? Und er hörte kaum, was Dol. von ihm, von ihrer reichen, jählichen Liebe in der Stille der Nacht erzählte, wie sie ihm die Willigen Gaben in —“

„Rita Schorbed, kam er denn nicht los von ihr? Und er hörte kaum, was Dol. von ihm, von ihrer reichen, jählichen Liebe in der Stille der Nacht erzählte, wie sie ihm die Willigen Gaben in —“

# Empfehle mein reiches Lager

## Herren-, Damen- und Kinderschuh

Ein Posten weiss gedoppelte Agraßstiefel mod. Form

Damen-Spangenschuh weiss, grau, blond

Lederpantoffeln u. Stiefeln, Cordpantoffeln Turnschuhe usw.

S. Schmidt, Kirchstrasse 38.

Verlag des Bibliographischen Instituts, Leipzig

Brehms Tierleben

Brehms Tierleben

Brehms Tierleben

Brehms Tierleben

Brehms Tierleben

Brehms Tierleben

Brehms Tierleben

Brehms Tierleben

Brehms Tierleben

Brehms Tierleben

Brehms Tierleben

Brehms Tierleben

Brehms Tierleben

Brehms Tierleben

Brehms Tierleben

Brehms Tierleben

Brehms Tierleben

Brehms Tierleben

Brehms Tierleben

Brehms Tierleben

Brehms Tierleben

Brehms Tierleben

Brehms Tierleben

Brehms Tierleben

Brehms Tierleben

Brehms Tierleben

Brehms Tierleben

Brehms Tierleben

Brehms Tierleben

Brehms Tierleben

Brehms Tierleben

Brehms Tierleben

# Das Probejahr der Dolores Renoldi.

Roman von Fr. Lehne.

„Du sagst gar nichts, Rita? Kreuzt du dich denn nicht ein?“

„Rein, Mama!“ kam es in hartem, kaltem Ton von den Lippen des jungen Mädchens.

„Worum nicht?“

„Rein, jetzt nicht mehr! — Wäre es früher gewesen, dann wohl! — aber was habe ich denn jetzt davon?“

Rita zuckte die Achseln und wandte der Mutter den Rücken, indem sie angelegentlich durch den Spitzvorhang des Fensters auf die Straße starrte und den Sprengwagen, der sein Wasser strahlenförmig auf das staubige Pflaster verspritzte, beobachtete.

Da trat die Mutter hinter sie und legte liebevoll den Arm um ihre Schulter.

„Du törichtes, trotziges Kind!“ sagte sie sanft, „wüßtest du denn durchaus die Vorteile nicht einsehen, die uns nun neben das sorgenlose, herrliche Leben!“

Wieder das ablehnende Köpfchen Rita's.

„Ja, ja, man hat recht haben, Mama, aber was reißt das nicht mehr! — Woherst du vor einem Probejahr so schön gewesen und hättest deine Nege ausgegeben, dir den Parter einzufangen.“

„Nun, welche Sprache!“ zürnte die Baronin.

„Nun ja, es ist doch so, Mama! Kennen wir doch ruhig das Ding beim rechten Namen! Wir brauchen uns doch gar nicht zu bemühen, die alte Ratt zu sein, auch schon damals auf dich hereinzufallen.“

Die Baronin der Baronin rütelte sich vor Dorn diese unartigen Worte der Tochter.

„Für wen habe ich es denn getan als nur für dich, du undankbares Kind?“ entgegnete sie voller Erregung: „Ich hatte Mühe, dich zu beherrschen, nur um dich tat ich es — um dir dein Leben zu erleichtern, habe ich mich mit Völkern verlobt — oder glaubst du etwa, aus unbegreiflicher Liebe sei es geschehen?“

„Ich habe dich ja nicht darum gebeten!“ warf Rita trotzig hin, „meinetwegen —“

„Rita!“ rief Magda Schorbed schmerzhaft aus, „du habe ich nicht um dich verdient! Nur an dich habe ich dabei gedacht! Ich wäre schon durchgekommen — aber du, wie der noch die schönsten Jahre liegen — hättest du Freude daran gehabt, sie in Dürftigkeit zu verbringen, dich als Gesellschafterin oder Stütze oder Krankenpflegerin durchzuschlagen? Es wäre schließlich so gekommen, und du wolltest ich dir erparen — weil ich dich liebe, mein Kind!“

Du bist mir das Einzige auf der Welt, und dann — wenn Lohn — solche Worte —“ Tränen erklimmten ihre Stimme.

Da warf sich Rita ihr leidenschaftlich in die Arme.

„Verzeihe mir, Mama! Ach, du weisst ja nicht —“

stammelte sie.

„Ich weiß alles — längst, und ich verstehe dich, meine Rita!“ sagte sie mit mütterlicher Güte, „es ist schwer, aber du mußt doch vernünftig sein — am Geschehenen ist nichts mehr zu ändern! Und du wirst es gut haben. Herr Voecker ist ein nobler Mann, der dich ganz als Tochter haben wird — das war das erste, was er mir versicherte, und ich will es ihm dadurch lohnen, daß ich ihm eine gute Frau sein will, wie du ihm eine gute und dankbare Tochter sein wirst. Wir beide wollen ihn nicht enttäuschen! Denke, diese verhältnismäßig, in die wir kommen — Voecker ein Millionär!“

„Ach, Mama, warum nicht früher?“ trauzig klang Rita's Stimme, „es wäre alles anders geworden.“

„Kommt du immer wieder darauf zurück? Du wirst vergessen, mein Kind!“

„Rein, Mama, nein, nein!“ klang Rita auf, „wie lieb ich ihn hatte, weiß ich jetzt erst, da er mir verloren ist —“

„Ich hoffe Dolores Renoldi, die ihn mir genommen!“

Sie brach in ein heisses, leidenschaftliches Weinen aus, und die Baronin ließ sie gewähren. Konnte sie doch die unbeherrschte Natur der Tochter, die sich ausbreiten mußte, um dann ruhiger zu werden. Sie hielt Rita's Hand und streichelte sie, während sie weiter sprach.

„In einer Stunde will Herr Voecker kommen, dich mit seiner Tochter zu begrüßen, und dann wollen wir irgendetwas essen — du sollst bestimmen, wo? und recht schön sollen wir es uns machen. — Er hat nicht nachgelassen: ich mußte dir schon bei Merquensheimer eine Toilette ausführen. Nachher kommt ein Fräulein mit einer Auswahl, und wenn dir das weiße Seidenkostüm gefällt, das ich für dich im Auge hatte, sagst du, darfst du es gleich anbehalten! — Gedenke nun trockenst du deine Tränen, damit du nicht gar so weint aussehst!“

Die Baronin hatte das Richtige getroffen; die Aussicht auf das neue Kleid belebte die eitle, pudelichtige Rita doch so, daß sie sich aufraffte und in ihr Zimmer ging, sich ein wenig zurecht zu machen.

Behütlich sah ihr die Mutter nach. Ja, Rita hatte Recht — wenn Voecker sich nur wenige Wochen früher erklärt hätte, wäre alles anders geworden, dann hätten sekundäre Gründe das nicht gehindert! Rita's Jammer hatte sie erschreckt; sie hatte wirklich nicht gewußt, daß die Liebe zu Embingen so tief bei ihr lag. Aber sie würde schließlich doch vergehen, da sie zu praktisch vernünftig war. Die Hauptfache für jetzt war, daß man in dem bequemen, höheren Hofen war, den ihre — der Baronin — weibliche Ansehlichkeit ihr geschaffen. (Fortsetzung folgt.)

Kenner bevorzugen Kressin-Cigaretten

Blaukopf 3 Pf., Mylas, Mohar in Bleispandung 5 Pf.

Kressin-Privat 6 Pf.

Bieferant zu Original-Fabrikpreisen:

Max Letocha, Hermsdorf b. Dresden

Ferrutal 86.

W. Sämtliche bessere Marken-Cigaretten, sowie Cigarren

ständig am Lager. — Lieferung frei Haus.

### Elektrische Taschenlampen

in bester Qualität

prima Großen-Batterien von hervorragender Leistungsfähigkeit

sowie Metallfaden-Birnen empfiehlt äußerst preiswert

**Hermann Rühle,**  
Ostendorf-Okrilla.

### Der deutsche Rundfunk

die größte Funkzeitschrift, bringt alle Programme und großen Unterhaltungs- und Bauteilteil. Nur 50 Pf. jede Woche. Abonnementsbestellung bei jedem Briefträger

Probenummern kostenlos vom Verlag Berlin N 24

### Zimmer

wird sofort gesucht.

Angebote an die Geschäftsfelle des Bl. erbeten.

### Messel

zu bekannt billigen Preisen

**Musselin-Kleider und Blusen** von 4,50 M. an

**Sport-Hemden** in allen Größen

**Aermel-Schürzen** für Frauen

zu herabgesetzten Preisen empfiehlt

### Paul Müller,

Dresdnerstrasse.

### la. Eiderfettkäse

9 Pf. M. 6. — franko

**Dampfkäse-Fabrik,**  
Rendsburg.

### Schiefertafeln

Federkästen

sowie sämtl. vorchriftsmäßige

**Schulbücher**

Zeichenbloss

Zeichenbücher

und alle

**Schreib-Attenstien** em; siehlt

**Hermann Rühle**  
Buchhandlung.

### Bettfedern-Reinigung

hält sich bestens empfohlen.

Bestellung bitte im Voraus.

**Bettfedern** in verschiedenen Preislagen am Lager.

**Ehrhard Hauffe**  
Königsbrück  
Sintere Gasse 4.

### Kolli-Anhänger

steht schnell u. ist

Buchdruckerei & Bldt.